

Thomas Sevcik denkt das Limmattal neu

Der Mann, der den «Circle» am Flughafen Zürich geprägt hat, will in der Region eine Hochschule und auf Ackerland neue Stadtteile bauen.

David Egger

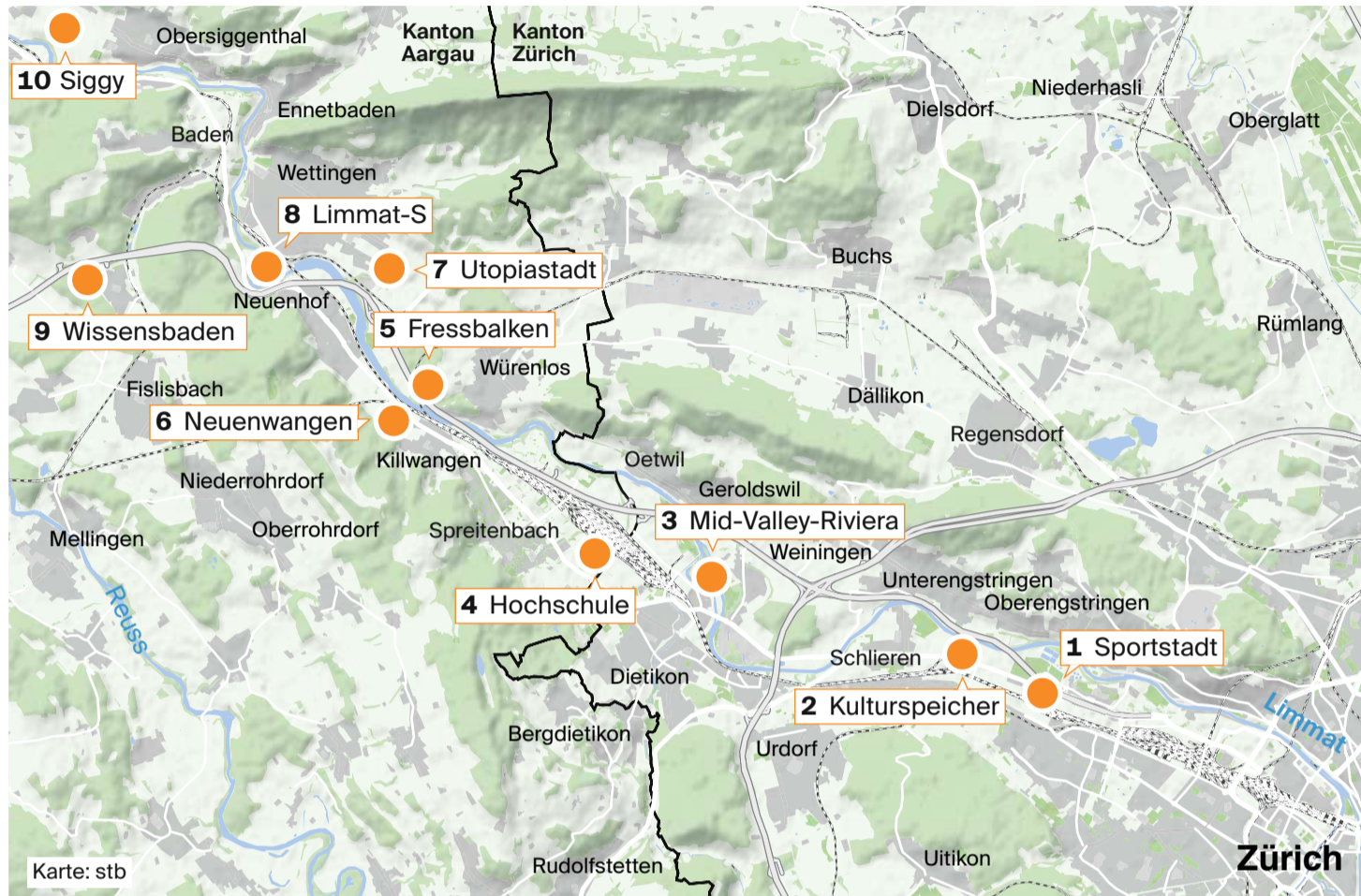
180 000 Einwohner zählt das Limmattal, wenn man es kantonsübergreifend von Schlieren und Oberengstringen bis runter nach Untersiggenthal und Turgi denkt. Damit ist es jetzt schon grösser als Lausanne oder Winterthur. Und das Wachstum geht weiter, um über 30 Prozent bis 2050. «Die Stadtwerdung des Limmattals ist ein Fakt», sagt Thomas Sevcik. Widerstand zwecklos, sozusagen. «Aber wir können das Wachstum clever gestalten», so Sevcik. Neben den Zahlen soll auch die Qualität wachsen. Aber wie?

Das hat sich Sevcik im Auftrag der regionalen Standortförderung Limmattal AG gefragt. Herausgekommen ist eine rund 80-seitige Strategieidee mit dem Titel «Limmattalstadt», die «Impulse für die Region entlang der Limmat» geben soll. «Es handelt sich um wichtige Denkanstösse und nicht um Dinge, von denen wir sagen, dass wir da morgen die Baubewilligung haben», erklärte Sevcik, als er seine Ideen am Dienstag im Tägi Wettingen im Rahmen der Generalversammlung der Limmattalstadt AG vorstellte und dafür farbige Hütchen auf eine riesige Limmattal-Karte stellte.

Der Ort passte: Sevcik verbrachte die ersten Jahre seines Lebens in Wettingen, später wuchs er im Säuliamt auf. Heute wohnt er in Rüschlikon und führt die Strategiefirma Arthesia mit Büros in Zürich, Hongkong und Los Angeles. In Wolfsburg hat er die «Autostadt» geprägt, am Flughafen Zürich den «Circle».

Eine Fachhochschule für Dietikon und Spreitenbach

Entsprechend gross und mutig sind seine Ideen für das Limmattal. Am besten kam bei den rund 200 Anwesenden im Tägi eine Idee aus dem Bereich Bildung an: Sevcik findet, dass es doch nicht sein kann, dass eine Stadt mit 180 000 Einwohnern keine Hochschule hat. Und schlägt darum die Gründung der Hochschule Limmat vor. Dafür



Mit farbigen Hütchen, mutig und ohne Denkverbote: So geht Thomas Sevcik Raumplanung im Limmattal an. Bild: David Egger

soll, so die Idee, zwischen Dietikon und Spreitenbach der Limmattalcampus gebaut werden. Dieser umfasst neben der Hochschule ein Rechenzentrum, ein Kongresszentrum und einen da-

mit verbundenen Entertainment-Komplex. Als Schwerpunkte der neuen Hochschule schlägt Sevcik Mobilitätsmanagement, Logistik, künstliche Intelligenz und Plattformökono-

mie vor. Und wenn der angrenzende Rangierbahnhof Limmattal irgendwann entfernt wird, würde Sevcik ihn zum Beispiel durch einen Wald und einen Freizeitpark ersetzen.

Eine Autobahnraststätte mit kleinem Flugplatz

Den «Fressbalken» in Würenlos würde Sevcik gerne an die Bahn anschliessen. Zudem soll die Autobahnraststätte neu auch ein Vertiport werden. Das heisst: Hier sollen elektrisch betriebene Verticopter senkrecht starten und landen. Sevcik ist überzeugt, dass sich diese Art des Reisens künftig durchsetzt.

Ähnlich utopische Pläne hat Sevcik fürs Wetteringer Tägerhard. Dort stellt er sich ein pionierhaftes Zukunftsquartier namens Utopiastadt vor, das mit Holz, Bambus oder pilzgenerierten Strukturen gebaut wird. Auch günstiges Wohnen mit minimalen Standards ist dort angedacht, Sevcik nennt es «Easyjet-Woh-

nen». Angesichts raumplanerischer Vorgaben nicht minder utopisch ist die Idee namens Neuenwangen. Da Sevcik die Äcker zwischen Killwangen und Neuenhof als «naturräumlich eher uninteressant» beurteilt, schlägt er auch dort eine neues Quartier vor. So sollen die beiden Gemeinden zusammenwachsen.

Ebenfalls im Grünen ist das Projekt Siggy zwischen Ober- und Untersiggenthal angesiedelt. Hier soll ein wirtschaftliches Ausrufezeichen entstehen, mit grossen Flächen für die industrielle Produktion, die künftig vermehrt von China zurück nach Europa kommt. Dazu Wohnen, Gewerbe und Parks.

Gediegenes Wohnen im Naturschutzgebiet

Aus Sevciks Sicht ist die Limmat im Limmattal zu wenig präsent. Das Gebiet zwischen Dietikon, Geroldswil und der Fahrweid soll daher überbaut werden. Eine Art Riviera am Fluss mitten im Tal.

Daher der Name: Mid-Valley-Riviera. Bei Eisvögeln oder Naturschützern dürfte diese Idee kaum auf Begeisterung stossen. Denn die Riviera läge mitten in Moor- und Auenschutzgebieten. Insofern wäre das eine komplette Kehrtwende, die auch nationalen Regelungen widersprechen würde – damit ist es eines von vielen Beispielen, das zeigt, wie sich Sevcik ohne Denkverbote die Zukunft ausmalt.

Wer jetzt denkt, Sevcik wolle das Rad immer völlig neu erfinden, liegt aber falsch. Manche seiner Ideen bauen auch auf Bestehendem auf und wollen dieses weiterentwickeln. So sieht die Idee Wissensbaden vor, dass das Gebiet rund ums Kantonsspital Baden zu einem Standort für Forschung, Testing und Prototyping wird. Der medizinische und biotechnologische Sektor soll damit im Limmattal weiter ausgebaut werden.

Das Limmat-S beim ehemaligen Kloster Wettingen sieht Sevcik als Sitz einer noch zu gründenden privaten Denkfabrik namens Limmattal-Institut, die sich mit Baukultur, neuen Stadtformen und virtueller Urbanität auseinandersetzt.

Und den Juchhof an der Grenze von Schlieren und Zürich Altstetten würde Sevcik gerne zu einer Sportstadt ausbauen. Für das Schlieremer Gaswerk, das heute schon Heimat so einiger Kunstschaffender ist, wünscht sich Sevcik zudem, dass es zu einem grossen Kunstspeicher entwickelt wird, der noch viel mehr Öffentlichkeitswirkung entfalten soll.

Viele Ideen also. Man darf gespannt sein, ob irgendeine von Sevciks Ideen in den nächsten Jahrzehnten konkreter wird. Mit der Hochschul-Idee hat Sevcik jedenfalls schon viele Verantwortungsträger aus Politik und Wirtschaft begeistert.

«Limmattalstadt. Impulse für die Region entlang der Limmat»

Unter www.limmattalstadt.com können gedruckte Exemplare der rund 80-seitigen Strategieidee gratis bestellt werden. Das Werk ist nicht digital verfügbar.

Roger Bachmann: «Das Bild einer Limmattalstadt schreckt eher ab»

Was halten Sie von der Idee einer Hochschule Limmat?

Roger Bachmann: Ich bin sofort dabei, dieses Thema müssen wir angehen. Etwa im Bereich Logistik, wo wir bereits grosse Kompetenzen haben. Wir streben danach, hochqualifizierte Leute in die Region zu bringen. Und genau so schafft man das. Die Arbeitsplätze haben wir im Bereich Logistik schon, das gäbe viele Synergien. Die Idee einer Hochschule ist also ein sehr guter Denkanstoss – und das unabhängig davon, ob sie nun in Dietikon, Urdorf oder woanders zu stehen kommt.

Bringt das zusätzliche Steuergelder?

Die Hochschule bringt nicht unmittelbar Geld – aber das, was sich rund um die Hochschule ansiedelt. Die Betriebe saugen dann die hoch qualifizierten Leute ab, die aus der Hochschule kommen. Im besten Fall wohnen sie dann auch in der Region. Das bringt Steuersubstrat.

Thomas Sevcik würde die Hochschule zwischen Dietikon und Spreitenbach ansiedeln. Andere wollen diesen Grenzbereich aber als grünen Agrarpark erhalten. Das widerspricht sich.

Die Ideen von Thomas Sevcik sind sehr visionär, das muss man klar sehen. Das Limmattal ist

eine Region von den Menschen für die Menschen. Und die Menschen kommen mir in all diesen Ideen noch zu wenig vor. Ich sage immer wieder, man soll das Thema Stadt nicht unterschätzen. Viele Leute im Limmattal sind geprägt von Wachstums- müdigkeit, vieles geht zu schnell und zu dynamisch. Gerade Freiflächen und Grünräume darf man daher keinesfalls vergessen. Auch glaube ich, dass das oft erwähnte Bild einer Limmattalstadt die Leute eher abschreckt.

Welches Bild schwebt denn Ihnen vor?

Das Limmattal ist eine Perlenkette. Jede Stadt und jede Ge-



Roger Bachmann (SVP) ist Dietiker Stadtpräsident und Präsident der Zürcher Planungsgruppe Limmattal (ZPL). Im Interview nimmt er Stellung zu Thomas Sevciks Ideen. Bild: sbi/Archiv

meinde ist eine wertvolle Perle mit all ihren Stärken und Schwächen. Nach dieser Eigenständig-

keit und Kleinräumigkeit sehen sich viele Menschen, gerade wegen all des Wachstums. Das geht manchmal vergessen. Man müsste das auch noch in Thomas Sevciks Narrativ packen.

Oder man redet mal über Fusionen. Im Raum Baden ein Dauerbrenner, im Bezirk Dietikon hingegen ein Tabu.

Ich bin kein Freund von Fusionen. Klar: Kleinstgemeinden mit wenigen hundert Einwohnern haben in der heutigen komplexen Welt keine Daseinsberechtigung. Davon abgesehen finde ich Fusionen aber, gerade wenn sie von oben herab aufgedrückt werden, sehr problema-

tisch. Der Anstoss dazu muss aus der Bevölkerung kommen und nicht aus der Politik. In vielen Themen, zum Beispiel Verkehr, muss das Limmattal zudem schon lange gemeindeübergreifend zusammenarbeiten, das geht auch ohne Fusionen gut. Ich bin überzeugt, dass das auch die Mehrheit der Limmattaler Bevölkerung weiterhin so sieht. Aber es gibt eine Ausnahme, die die Regel bestätigt (*lacht*).

Welche?

Als Stadt Dietikon würden wir Bergdietikon gerne aufnehmen, diesen Spruch müssen sich meine Bergdietiker Kollegen schon hin und wieder anhören. (*deg*)